

Melancholie eines Supertramps

Konzert – Mit einem Hauch von Hoffnung: Roger Hodgson in der Alten Oper Frankfurt

VON STEPHAN GÖRISCH

FRANKFURT. Roger Hodgson, 1950 im britischen Portsmouth geboren, hat viele Freunde – so viele, dass am Samstagabend die Alte Oper Frankfurt noch ein bisschen mehr als ausverkauft war: ein paar Plätze waren gleich doppelt belegt. Der Brite hatte 1969 die Band Supertramp gegründet, er schrieb und sang deren größte Erfolge, bis er 1984 mit dem Soloalbum „In The Eye Of The Storm“



Roger Hodgson am Samstag in Frankfurt. FOTO: STEPHAN GÖRISCH

seinen Ausstieg signalisierte. Nach einer unfallbedingten Auszeit hat der Wahlkanadier 2000 mit „Open The Door“ wieder neue Songs veröffentlicht, seit 2006 tourt er intensiv.

Die Fans in Frankfurt mussten freilich sehr viel Geduld aufbringen, bis ihr Idol auf die Bühne kam: Vor dem Supertramp gab es ein anderthalbstündiges, basslastig dahinpolterndes Funk-Programm mit den Sängerinnen Bonita und Isabel, begleitet vom elfköpfigen Musikprojekt Funky Style Coalition, schließlich noch erweitert um das anspruchsvolle Streichquartett des Omnia String Orchestra. Ein Zwischenrufer aus dem Auditorium, der sich vor allem gegen die ausgedehnten salbungsvollen Ansagen des Funkband-Leaders wandte, wurde von Bonita belehrt, sie habe als Kind auch immer alles sofort haben wollen – sie sei aber inzwischen erwachsen.

Diese Pointe saß, nur:

KURZ GEMELDET

Centralstation zu Gast
DARMSTADT. Die Darmstädter Centralstation wird regelmäßig Konzerte im Darmstadttium geben. Eröffnet wird die Reihe am 8. Dezember (Samstag) um 20 Uhr mit einem A-cappella-Doppelkonzert der U-Bahn Kontrollöre in tiefgefrorenen Frauenkleidern und LaLeLu. Vier weitere Konzerte im Darmstadttium sind bereits bestätigt: das Wayne-Shorter-Quartett am 26. April, die Wise

Hodgsons Musik hat mit Funk nichts gemein, wenn ihn beim Finale auch die Funker begleiten durften. Nötig hatte er diese umfangreiche Entourage sicherlich nicht – seine großen Hits brachte er hier im Wesentlichen alleine. Er wechselte seine Begleitinstrumente fast ständig, vom Aufmacher „Take The Long Way Home“ und „Hide In Your Shell“ am Keyboard über „Give A Little Bit“ an der zwölfsaitigen Gitarre zu „Love Is In The Waiting“ am Konzertflügel. Der Klang seiner unglaublich hohen Stimme war klar, wirkte mit Ausnahme weniger Momente mühelos – er spottete selbst über seinen Drang, extrem hohe Stücke zu schreiben, wie „Oh Brother“, dessen Höhen ihm alle Konzentration abfordern. Hodgsons Songs sind meist melancholisch, doch stets mit einem Hauch von Hoffnung, mitunter lebens- und weltweise: „Ich nähere mich dem Punkt, an dem ich nichts mehr übrig habe, um es zu verschenken.“

Hodgson ist ein vorzüglicher Musiker. Um das Klangspektrum seiner Arrangements zu erweitern, hat er in dem Kanadier Aaron McDonald einen ebenbürtigen Partner gefunden. Der sang Chorstimmen, spielte die Soli auf Tenor- und Sopransaxofon, auf Blues-Harp und Melodica. Dabei zitierte er mal in höchster Perfektion die beliebten Studioversionen, dann wieder ließ er dem brünftigen Saxofonsound in freier Improvisationslust die Zügel schießen. Beim Pas de Deux an zwei Klavieren bei „The More I Look“ konterte Hodgson dies mit reizvollen Tiefbass-Exkursionen der linken Hand.

Hodgson zeigte sich auch als vorzüglicher Entertainer. Ständig grüßte er ins Publikum. In seinen Ansagen baute er der Sympathie unablässig Brücken – freute sich, dass so viele Kinder im Publikum waren, freute sich, dass dies der letzte Abend einer langen Tournee war. Klar, dass „School“, „Dreamer“, „Breakfast In America“ und schließlich der „Logical Song“ dessen Höhe- und Endphase markierten.

Guys am 27. April, Max Raabe am 17. Mai und die Jan-Garbarek-Group am 27. Mai. e

Ehrenpreis für Spielberg
LOS ANGELES. Regisseur Steven Spielberg (60) erhält bei der Verleihung der Golden Globes eine Auszeichnung für sein Lebenswerk. Die Verleihung des Cecil-B.-DeMille-Ehrenpreises im Rahmen der Golden-Globe-Gala ist für den 13. Januar geplant. dpa

FEUILLETON – Redaktion Kultur und Gesellschaft
Anschrift: Holzhofallee 25 – 31, 64295 Darmstadt, Telefon 06151 387-338
Telefax: 06151 387-533, E-Mail: feuilleton@darmstaedter-echo.de

Johannes Breckner (job) 387-532 Annette Krämer-Alig (aka) 387-264
Stefan Benz (sb) 387-415 Heinz Zietsch (hz) 387-269

Gute Freunde frisst man nicht

Kindertheater – Abenteuer mit Moral: Waldemar Bonsels Klassiker „Die Biene Maja“ als Musical in Darmstadt

VON STEFAN BENZ

DARMSTADT. Sie weiß noch nichts, will aber alles: Mit naiver Unbedingtheit drängt die Biene Maja raus aus der Wabe, hinein in die Welt. Ihre Stummelflügelchen können sie dabei kaum tragen, es muss ihr großer Wille sein. Sehr forsch und ein wenig frech erobert sich Diana Wolf ihre Rolle wie im Fluge. Mit Pluderhose und gelben Strumpfhosen sieht sie zwar nicht besonders fesch aus, doch ihr roter Schopf weist diese Maja als Pumuckls Schwester im Geiste aus: eine duftende Biene, mit der man Pferdebremsen stehlen könnte.

Die Schauspielerin, seit dieser Saison im Ensemble des Darmstädter Staatstheaters, macht mit der Titelrolle in der Musicalversion von Waldemar Bonsels Kinderbuchklassiker aus dem Jahre 1912 auch auf ihre Qualitäten als Sängerin und Entertainerin aufmerksam. Eine Stunde und 45 Minuten dauert die Premiere mit Pause am Sonntagmittag. Es könnte floter vorstatten gehen, wenn die Adaption von Frank Pinkus nicht mit großer pädagogischer Betulichkeit wohlmeinende Belehrungen in Songs gegossen hätte, denen der musikalische Leiter Michael Erhard weder Schwung noch Profil verleiht. So viele Glühwürmchen diese Inszenierung auch durchschwirren, ein Ohrwürmchen ist nicht dabei. Und weil Regisseurin Ina Annett Keppel der Moral nach Noten kaum trotzt,

wird der Schwung der entomologischen Typenkomödie aus dem Mikrokosmos der Insekten immer wieder unterbrochen. Das kostet viel Zeit, dabei wechselt das kleine Ensemble doch erfreulich behände die Rollen.

„Das ist die Ameise“, ruft ein Kind, als Hubert Schlemmer wie ein Igel im Blaumann aus dem Bühnenboden herauslugt. Tatsächlich soll er ein „Brummer“ sein – die Kostüme des Ausstatters Walter Schütze tragen offenbar dem Umstand Rechnung, dass wir uns seit einer Woche in der fünften Jahreszeit befinden. Als

Tagesspruch

Man erstickt den Verstand der Kinder unter einem Ballast unnützer Kenntnisse. Voltaire

Tausendfüßler kommt Schlemmer wie ein Tippelbruder mit Altschuhsammlung daher. Seinen großen Travestie-Auftritt hat er als Spinnendiva mit Glitzerwurstkleid und Lamettanetz – Meryl Streep könnte den Part nicht besser spielen.

Tilman Meyn gibt die Stubenfliege Puck als röhrenden Easy-Rider mit ZZ-Top-Gedächtnismähne und den Mistkäfer Kurt als rustikal rumpelndem Bauern mit fränkisch rollendem Akzent, der es auf eine Grille abgesehen hat, die Liljana Elges recht tantenhaft spielt. Überdies macht sie eine Li-



Den Zauber der Nacht erlebt die Biene Maja (Diana Wolf, rechts) an der Seite des Blumenelfs (Liljana Elges). Szene aus dem neuen Kinderstück im Staatstheater Darmstadt. FOTO: BARBARA AUMÜLLER

belle zum Vamp und einen Grashüpfer zum Fitnessfischisten.

Neben Diana Wolf bleibt nur Stefan Schuster fest in einer Rolle: Er ist die Biene Willi, das dicke Dusselchen. Sein schnarrend näselnder Tonfall erinnert an den Sprecher der japanischen Trickfilmserie von 1975. Nicht, dass Schuster seine Sache schlecht machen würde, aber nach Auftritten als Dürrenmatt-Eunuch, Shakespeare-Elf und Ibsen-Lausbub wünscht man diesem Schauspieler dringend ein erweitertes Rollenspektrum. Wie die Inszenierung überhaupt etwas mehr von Majas Keckheit und weniger von Willis Bedenkträgerei vertragen hätte.

Den kleinen Zuschauern mögen solche Einwände schnurz sein, denn während sie lernen, dass man gute Freunde nicht auffressen soll, lässt die Regie sie immer wieder hilflich mitwirken an Majas Abenteuer. So bleiben die Kleinen aufmerksam, denn gegen Libellen und Hornissen hilft es, wenn alle zusammen klopfen, quaken oder summen. Das Böse lässt sich bluffen, wenn nur alle mitmachen.

TERMIN

Die nächsten Aufführungen sind am Dienstag (20.), 21., 24., 25., 27. und 28. November im Kleinen Haus des Darmstädter Staatstheaters. Kartentelefon: 06151 2811600.

„Das Fremde vor der Haustür“

Auszeichnungen – Kranichsteiner Literaturpreis an Paul Nizon – Reise-Stipendien für Björn Kern und Mirko BonnÉ

VON SUSANNE DÖRING

DARMSTADT. Durch die Vergabe des Kranichsteiner Literaturpreises an den Schriftsteller Paul Nizon hat der Deutsche Literaturfonds gestern einen Autor gewürdigt, dessen auf Deutsch geschriebenes Werk in Frankreich als Übersetzung fast bekannter ist als hierzulande. Nizon, der 1929 in der Schweiz geboren wurde und in Paris lebt, bedankte sich für den Preis mit einer Lesung aus seinem 2005 erschienenen Roman „Das Fell der Forelle“. Zuvor hatte der österreichische Schriftsteller Josef Wink-

ler in seiner literarisch angelegten und mit Zitaten Nizons versehenen Laudatio viele der Themen gestreift, die bei Nizon den untergründigen Continuo ausmachen.

In der Begründung zur Vergabe des Preises, der mit 20 000 Euro dotiert ist, hob Dagmar Leupold vom Deutschen Literaturfonds hervor, dass Nizon das „Fremde vor der Haustür“ in einer hochmusikalischen Sprache erkunde. Nizon führe den Leser durch eine „dichterische Schule des Sehens“.

Bei der Preisfeier erhielten außerdem der 1978 geborene Björn

Kern ein Stipendium für einen London-Aufenthalt sowie Mirko BonnÉ (geboren 1965) eine Unterstützung für einen zehnwöchigen New-York-Besuch. Kern, der drei Romane veröffentlicht hat, las aus seinem in diesem Jahr erschienenen Buch „Die Erlöser AG“, in

dem er eine Sterbehilfe-Agentur in einem zukünftigen, von älteren Menschen übervölkerten Berlin arbeiten lässt. Eindrucksvoll schildert er darin die hingebungsvolle Pflege eines demenzten Vaters durch seinen Sohn. Dagegen stellte Mirko BonnÉ ein Kapitel

aus einem noch nicht veröffentlichten Roman mit dem Arbeitstitel „Wie wir verschwinden“ vor. An zentraler Stelle steht dabei die detaillierte Beschreibung des Autounfalls, der am 4. Januar 1960 bei Villeblevin zu Albert Camus' Tod führte.

Förderpreis an Svenja Leiber

DARMSTADT. Wend Kässens, Redakteur beim Norddeutschen Rundfunk, war voll des Lobes: Dies sei seit Bestehen der aktuellen Jury der stärkste Jahrgang bei dem Wettbewerb um die Verleihung des Kranichsteiner Förderpreises gewesen. Auch Dagmar Leupold vom Vorstand des Deutschen Literaturfonds betonte zu Beginn des Wettbewerbs am Samstag im Glückert-Haus, wie beeindruckt die Jury von den veröffentlichten Debütbänden der drei Wettbewerbsteilnehmer gewesen sei. Zum Vortrag bisher unveröffentlichte Manuskripte waren angetreten Daniel Grohn aus München (geboren 1976) und Svenja Leiber sowie Thomas Melle, die beide Jahrgang 1975 sind und in Berlin leben. Alle drei stellten Auszüge aus Romanprojekten vor.

Daniel Grohn versetzt seine Protagonistin, eine angehende Flugbegleiterin, in ein Rollenspiel

während eines Vorstellungsgesprächs, in dem Realität, Rollen und abschweifende Gedanken der Bewerberin durcheinander wirbeln. Die Jury, der neben Kässens und Leupold auch Gregor Dotzauer vom Berliner Tagesspiegel angehört, bemängelte „ausufernde Sprachschleifen“ und Wiederholungen, die erst einmal „entrümpelt“ werden müssten.

In einer Mischung aus auktorialen Erzählstil und Tagebuchnotizen versucht Thomas Melle, der bereits als Autor einiger Theaterstücke hervorgetreten ist, dem Verhältnis einer Neunzehnjährigen zu ihrem Körper, den sie als ihren Feind ansieht, auf die Spur zu kommen. Rabea schafft es nicht, alte Wunden zu heilen zu lassen, immer wieder kratzt sie den Schorf ab, um die Narbenbildung herauszuzögern. Sehr plastisch schildert Melle die Wege ihrer Körperflüssigkeiten. Die Jury zeigte sich angetan von diesem

„raffinierten“ Text, aber Kässens machte deutlich: Der Text als solcher sei interessant, aber die Hauptfigur nicht.

Svenja Leiber erzählt von einer Zugfahrt über Polen nach Russland, die ein Mann unternimmt, um dem Stillstand daheim zu entfliehen. 36 Stunden lang ist er in seinem Zugabteil mit zwei mitreisenden Frauen konfrontiert. Leiber beschreibt seine Wahrnehmung der äußeren Umstände detailliert und lässt es dabei auch an sinnlichen Eindrücken nicht fehlen. Wend Kässens unterstrich in seiner Kritik die Musikalität und Dichte der Sprache Leibers, die fast lyrische Züge aufweise. Schließlich wurde der Kranichsteiner Förderpreis in Höhe von 5000 Euro an Svenja Leiber verliehen – und das ausdrücklich mit der Begründung, dass die Geschichte zu interessieren vermöge und lebendige Menschen dargestellt würden. *anne*



Paul Nizon mit einer Kranichstatue von Gotthelf Schlotter, die es als Dreingabe zum Kranichsteiner Literaturpreis gibt. FOTO: GÜNTHER JOCKEL

Fielmann: Topmodische Brille für € 10*. Gläser von Zeiss. Drei Jahre Garantie. Alle zwei Jahre eine neue.

*Nur bei Fielmann: • die Nulltarif-Versicherung der HanseMerkur Versicherungsgesellschaft • € 10 Prämie pro Jahr • topmodische Brille aus der Nulltarif-Collection sofort: • alle zwei Jahre eine neue • Einstärkengläser von Zeiss • drei Jahre Garantie • jederzeit Ersatz bei Bruch, Beschädigung oder Sehstärkenveränderung • für Brillen aus der Nulltarif-Collection mit Gleitsichtgläsern € 50 Prämie pro Jahr

fielmann
www.fielmann.com

Brille: Fielmann. Aschaffenburg, Herallstraße 37; Bensheim, Hauptstraße 20-26; 2x in Darmstadt: Schuchardstraße 14, Ludwigsplatz 1a; Mainz, Stadthausstraße 2; Rüsselsheim, Bahnhofstraße 22; 2x in Weinheim: Bahnhofstraße 13/1/Ecke Ehretstraße, Hauptstraße 75 (FGZ); Worms, Kämmererstraße 9-11 und 4x in Frankfurt.